



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

18.

Gratisbeilage zur „Allgemeinen Zeitung“.

1917.

Jeder Abdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 9. Juni 1901.)

Das weiße deutsche Edelschwein.

Von Dr. B. N. (Mit Abbildung.)

Das weiße deutsche Edelschwein stammt ab von den englischen Edelschweinen, und zwar erster Linie von den sogenannten Yorkshires. Schon früher als in Deutschland hatte sich in England eingehend mit der Verbesserung der Schweinezucht befaßt. Vor Dingen strebten die englischen Schweinezüchter danach, ihren Tieren eine große und hohe Mastfähigkeit zu verschaffen. Um dem Bedürfnis nach Fleisch und Mastfähigkeit zu entsprechen, wurde in England auf die verschiedenste Weise die eng- lische Rasse für die Zwecke der Fleisch- und Mastzucht herangebildet. Durch Kreuzung des reinen, unverbesserten englischen Landschweins mit dem deutschen Edelschwein entstand das weiße deutsche Edelschwein. Es wurden aber auch eingeführten englischen Schweine in Deutschland in ihrer Form weiter ge- bildet, und so entstand im Laufe der Jahre aus dem eng- lischen Edelschwein das weiße deutsche Edelschwein.

Das weiße deutsche Edelschwein zeigt folgende charakteristische Körpermerkmale: Der Körper ist mittellang bis kurz mit eingebogener Rückenlinie und halblangen, aufrechtstehenden Beinen. Der Hals ist kräftig und gut angelegt, Brust breit und tief. Der Rücken soll breit und fest sein, ein durchhängender Rücken ist fehlerhaft. Erwünscht ist eine starke Muskulatur mit breiter Nierenpartie und gutem Hautschluß. Die Schinkenpartie soll nicht rechtwinklig ausgebildet sein, eine zu starke Hinterpartie muß als fehlerhaft angesehen werden.

Die Gliedmaßen sollen mittellang und kräftig, sogenanntes Zehenbüchse, das infolge der ausgebildeten Sehnen vorkommt, ist erwünscht. Die Haut soll fein und straff anliegend sein. Eine etwaige Faltenbildung ist nicht dem Zuchtziele. Was die Mastfähigkeit anbelangt, so soll diese dicht und gleichmäßig sein. Schwache Neigung zur Krän- kelung gilt nicht als fehlerhaft.

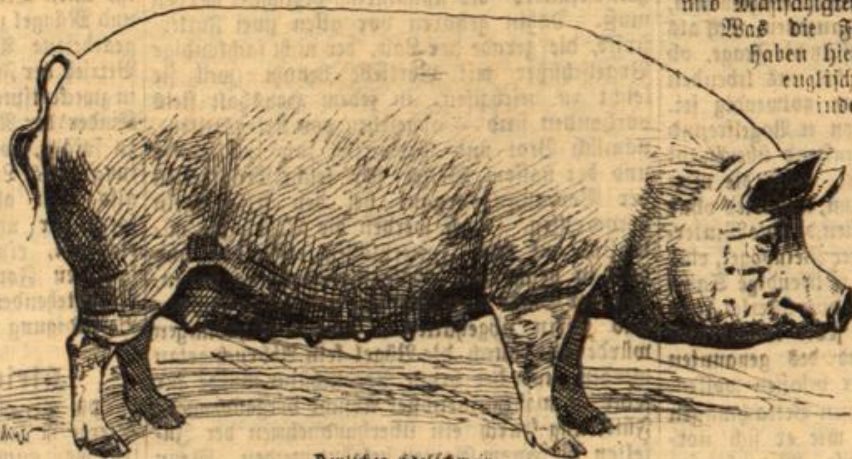
Die Farbe des weißen deutschen Edelschweins ist ein reines Weiß, jedoch werden kleine Flecken, die mit weißen Punkten besetzt sind, als zulässig angesehen.

In den Nutzungseigenschaften zeigt das weiße deutsche Edelschwein Festfresse und hervorragende Mastfähigkeit; in der Fruchtbarkeit und Widerstandsfähigkeit kann es allerdings dem vorerwähnten deutschen Landschwein nicht ganz gleichgestellt werden. Bereits im Alter von sieben bis acht Monaten ist das Edelschwein schlachtreif und erreicht bei sachgemäßer Fütterung ein Gewicht von 2½ Ztr. und darüber. Das Fleisch ist zart und saftig und liefert

sowohl bei den Gewichtskonkurrenzen als auch bei den Probeschlachtungen stets erfolgreich konkurrieren können.

Das weiße deutsche Edelschwein ist für die gesamte deutsche Schweinezucht von außerordentlich großer Bedeutung. Nur mit seiner Hilfe und durch zielbewusste, sachgemäße Zucht ist es möglich, die gesamte deutsche Schweinezucht mit den für die heutige Zeit unbedingt erforderlichen Nutzungseigenschaften — Festfresse und Mastfähigkeit — auf der Höhe zu halten.

Was die Formvollendung anbelangt, so haben hierin die deutschen Züchter ihre englischen Kollegen übertreffen können, indem sie durch sachgemäße Zucht- wahl viele Formenmängel der englischen Schlage, wie Kopfstöße usw., vermieden haben. Die Zucht des deutschen Edelschweins ist heute in sich selbst derartig befähigt, daß eine zwingende Notwendigkeit für die Einführung englischer Blutes nicht mehr vorliegt; es können sich vielmehr die ein- zelnen Zuchten hinreichend untereinander mit Zucht- material ergänzen. Nur ab und zu wird in ganz beson- deren Fällen noch auf die englischen Stamm- formen zurückgegriffen.



Deutsches Edelschwein.

einen vorzüglichen, wohlgeschmeckenden Braten. Vermöge dieser Eigenschaft ist es ganz be- sonders als sogenanntes Karbonadenschwein geeignet. Ausgemästet wird ein Gewicht von 6 bis 7 Ztr. erreicht. Im ausgereiften Zu- stande liefern die Tiere eine vorzügliche Dauer- ware und eignen sich auch sehr gut für die Wurstfabrikation.

Das weiße deutsche Edelschwein ist im ganzen Reiche verbreitet, es wird allerdings in der Landesschweinezucht nur in wenigen Ge- genden rein gezüchtet. In der Regel finden wir es mit mehr oder weniger starker Ein- kreuzung von Landschweinblut vorliegen. In Reinzucht wird es gezüchtet von einer großen Anzahl Züchtervereinigungen oder Schweinezucht- genossenschaften. Diese sowie zahlreiche vorhandene Stammhochzuchten sorgen für die Erhaltung und weitere Vorzüchtung reinblütiger Rassetiere.

Auf den Ausstellungen und Schauen ist das weiße deutsche Edelschwein in der Regel sehr stark und in sehr guten Exemplaren ver- treten. Besonders die großen Ausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zeigen ein gutes Bild von dem Stande der Edel- schweinezucht. Auch auf den Mastviehausstel- lungen in Berlin haben die Edelschweine

Betrachtungen über die Winter- fütterung unserer Kleinvögel.

Von Dr. Ernst Schäff.

In der Hochsommerzeit ist auf dem Gebiet des Vogelschutzes im allgemeinen weniger zu tun als in den übrigen Jahreszeiten. Die Sorge für Nistgelegenheiten fällt fort, denn die allermeisten Vögel haben ihr Brutgeschäft be- endet; um Nahrungsbeschaffung braucht man sich nicht zu bemühen, da die allgütige Natur in reichem Maße für ihre Geschöpfe sorgt. Was hauptsächlich zu beachten ist, betrifft den Schutz der noch unerfahrenen und zum Teil noch unbeholfenen Jungvögel, denen die ihnen drohenden Gefahren von Seiten des Raubzeugs sowie leider auch von bösen Mäusen noch nicht genügend bekannt sind. Man achte also scharf auf die in Gärten, Parks und Anlagen umher- streifenden Katzen sowie das sonstige kleinere Raubzeug, das sich durch die allmählich heran- gewachsene Nachkommenschaft vermehrt hat. Ebenso hat man die mit zu gern im Freien umherstreifende Jugend, der jeder junge Vogel

ein interessanter Jagdgegenstand ist — wenn auch keineswegs immer in ausgeprochen böser Absicht, sondern oft in mißverständener Naturliebe — im Auge zu behalten. Als beachtenswerte Schutz- bzw. Fürsorgemaßregel ist in vielen Fällen noch die fortwährende Zustandshaltung der Vogeltränken zu nennen, die gerade in der Zeit der größten Hitze so segensreich wirken, wo die natürlichen Wasserspender nur zu oft austrocknen oder gar gänzlich fehlen. Damit ist aber auch wohl alles erschöpft, was der Vogelschützer für seine geliebten Lieblinge tun kann.

Nichtsdestoweniger braucht man aber auch in der „stillen Zeit“ das Gebiet des Vogelschutzes nicht ganz brach liegen zu lassen, sondern kann sich zum wenigsten in Gedanken darauf betätigen und sich dies und das überlegen. In schattiger Laube beim kühlen Trunk und duftendem Tabak philosophiert es sich ganz behaglich, sei es, daß man allein sich allerlei durch den Kopf gehen läßt oder daß man mit Gleichgesinnten Gedanken austauscht.

So möchte ich denn die freundlichen Leser einladen zu einem Plauderstündchen über einen uns in dieser schönen Jahreszeit zwar recht fern liegenden, aber doch sehr wichtigen Teil des Vogelschutzes, nämlich die — man erschrecke nicht — Winterfütterung. Ich komme zu diesem Gegenstand durch ein unlängst in meine Hände gelangtes Flugblatt des leider vor einiger Zeit verstorbenen bekannten Vogelkundigen Grafen v. Berlepsch. Er ist — nebenbei bemerkt — nicht zu verwechseln mit dem durch seine praktischen Vogelschutzbestrebungen vielleicht noch mehr als berebengenannte als wissenschaftlicher Ornithologe bekannten Freiherrn v. Berlepsch, der zurzeit der Hauptvertreter des Vogelschutzes in Deutschland ist.

Graf Berlepsch nun erörtert in einem Anfangs im Wigenhauser Kreisblatt erschienenen, dann in andere Blätter übergegangenen, auch als Flugblatt herausgegebenen Aufsatz die Frage, ob die Fütterung der im Winter bei uns lebenden Vögel wünschenswert oder gar notwendig sei. Mancher Leser wird sich, wenn er Vogelfreund ist, wundern, daß dieser Gegenstand überhaupt als eine Frage behandelt wird, über die man verschiedener Meinung sein kann, und wird ohne Besinnen den Standpunkt vertreten, daß die Winterfütterung zum mindesten unserer Kleinvögel, eine sehr nützliche, wenn nicht gar notwendige Sache sei. Aber gemacht! Es läßt sich doch allerlei dazu sagen, worauf vielleicht nicht jeder kommt und womit wir uns an der Hand des genannten Flugblattes hier etwas näher befassen wollen.

Graf Berlepsch geht in seinen Betrachtungen aus von dem Vogelbestand, wie er sich normalerweise in seinem Kreise Wigenhausen (Provinz Hessen-Nassau) findet. Wir können mit unwesentlichen Abweichungen seine Darlegungen für Mitteldeutschland überhaupt gelten lassen und würden dann etwa 140 bis 150 Vogelarten als für das genannte Gebiet nachgewiesen annehmen dürfen. Davon würden knapp 100 Arten Brutvögel sein, von denen uns gut die Hälfte nach vollendetem Brutgeschäft oder mit Eintritt der rauheren Jahreszeit verläßt, um erst im Frühjahr wieder zu uns zurückzukehren. Die übrigen reichlich 40 Arten bleiben teils als Stand-, teils als Strichvögel den Winter in Deutschland, und zu ihnen gesellen sich etwa 15 Arten als Wintergäste, die von Norden her in unsere Breiten einrücken, so daß sich also während des Winters rund 55 bis 60 Vogelarten bei uns aufhalten. Von diesen kommen nach dem genannten Verfasser für die Winterfütterung an den Futterplätzen die folgenden als regelmäßige Besucher in Betracht: 1. die Schwarzdrossel, 2. das Rotkehlchen, 3. die Amsel, 4. die Blaumeise, 5. die Sumpfschneise, 6. der Kleiber, 7. die Goldammer, 8. der Buchfink, 9. der Hausperling, 10. der nordische Bergfink. Wir würden vielleicht auch noch den Grünfink dazu rechnen, wogegen

nach unseren Beobachtungen der Bergfink recht unregelmäßig bei uns eintritt. Gelegentlich erscheinen natürlich auch noch andere Gäste, aber nur als Ausnahmen, die für unsere Betrachtungen nicht in Rechnung zu stellen sind. Nun ist aber hervorzuheben, daß von den aufgezählten zehn Arten nur ein ganz geringer Teil der vorhandenen Individuen an den Futterplätzen erscheint, wogegen die überwiegende Mehrzahl, die Graf Berlepsch allein in seinem Kreise wohl mit Recht auf Hunderttausende schätzt, im Walde, am Wasser, in den Dörfern, bei den Gutshöfen usw. verbleibt und sich dort durchschlägt. Die Waldvögel besonders durchstreifen gesellschaftlich in größeren oder kleineren Trupps den Wald, und zwar verschiedene Arten gemeinsam, um die Nahrungssuche zu betreiben, und daß sie hierbei voll auf ihre Rechnung kommen, beweist ihr guter Ernährungszustand. Graf Berlepsch gibt zu, daß gelegentlich Vögel im Winter durch Erfrieren zugrunde gehen. Er ist auch der Ansicht, daß hier und da Gehirnschlag vorkommt, hervorgerufen durch unregelmäßige, zeitweise zu reichliche Nahrungsaufnahme, und er meint, daß dies gerade bei den Vögeln der Fall sei, die sich an den Futterplätzen durch ungewohntes Futter zu reichlich gesättigt haben.

Die Mehrzahl der bei uns im Winter verweilenden Vögel muß jedenfalls ihr Leben ohne Hilfe des Menschen fristen und kann das auch sehr gut, denn ehe man an die Winterfütterung dachte, gab es erwiesenermaßen weit mehr Vögel bei uns als jetzt. Ob man den Vögeln durch Verabreichung größerer Mengen solchen Futters, wie es auf den Futterplätzen verwendet zu werden pflegt, einen besonderen Dienst leistet, ist recht zweifelhaft, da ein großer Teil dieses „Kunstfutters“ als unnatürlich bezeichnet werden muß. Dahin gehören vor allen zwei Futterstoffe, die gerade der Laie, der nicht sachkundige Vogelschützer mit Vorliebe benutzt (weil sie leicht zu beschaffen, in jedem Haushalt stets vorhanden sind — abgesehen von Kriegszeiten), nämlich Brot und Kartoffeln, die im Winter und bei nassem Wetter sehr leicht Krankheiten der Verdauungsorgane bei den Kleinvögeln hervorruft. Auch werden die Vögel, die alltäglich auf den Futterplätzen erscheinen und dort in bequemster Weise ihre Nahrung finden, von der Suche nach Insekten und deren Puppen und Eiern abgehalten. Diesen Schädlingen würde also durch die Vögel kein Abbruch getan werden, und der brave Vogelschützer würde für seine in wohlmeinendster Absicht vorgenommene Fütterung durch ein überhandnehmen der Insekten in seinem Garten belohnt werden. Wenn dieser Gedankengang auch nicht ganz wörtlich genommen werden darf, da außer den regelmäßigen Besuchern der Futterplätze doch auch gelegentliche Streifscharen Gärten und Anlagen durchziehen und ebenso die Standvögel nicht das ganze Jahr hindurch gefüttert werden, sondern den größeren Teil des Jahres ihren Polizeidienst in Garten und Flur versehen, so ist doch ein gut Teil Wahrheit daran. Und ganz zweifellos ist es, daß es früher in den Zeiten vor Bechstein, Blicher und wie die alten Vogelschützer alle heißen, ungleich mehr Vögel gab als jetzt.

Diese Erwägungen führen tatsächlich zu dem Schluß, daß es sich bei den Futterplätzen für die Vögel nicht um notwendige und für die Erhaltung des Bestandes an sogenannten nützlichen Vögeln unentbehrliche Einrichtungen handelt.

Graf Berlepsch untersucht noch in seiner Flugschrift für jeden einzelnen der angeführten Wintervögel, ob er wirklich des Schutzes durch den Menschen bedarf. Auf diese Einzelheiten einzugehen, verbietet der hier zur Verfügung stehende Raum; es möge die Mitteilung genügen, daß diese Frage für alle Arten verneint wird.

Aber sollen wir denn nun auf die Anlage und Unterhaltung von Futterplätzen verzichten?

Graf Berlepsch geht auf diese Frage nicht ein; er erklärt am Schluß seiner Schrift, daß die Vogelfütterung nichts weiter als ein Sport, der dem Städter (oder sogar dem Großstädter) sehr wohl zu tun kann, weil er dadurch der Vogelwelt, von der er nichts oder wenig weiß, näher tritt in ihm die Liebe zur Natur gewährt. Dieser von dem genannten Verfasser und man könnte sagen nebensächlich Gesichtspunkt ist aber meines Erachtens wichtiger, als es nach dem eben Gesagten der Fall zu sein scheint. Verwirklichung bzw. Förderung der Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen ist von äußerster Wichtigkeit. Wer einen Futterplatz, es in der bescheidensten Weise auf dem oder am Zimmerfenster, anlegt und beschickt, der wird ganz von selbst gereizt, die Vögel kennen zu lernen, beobachten. Er wird Interesse an den schwirrenden Gästen nehmen und unterdies Interesse, diese Teilnahme auf die Vogelwelt übertragen. Ganz besonders dies für unsere Jugend, in der, selbst sie in der Großstadt aufwächst, die Natur als verborgenes Samenfeld ist, das nur eines Antriebes bedarf, um zu keimen und emporzuwachsen. In pädagogischer und didaktischer Hinsicht besitzt die Futterplätze eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, und daher sind sie, auch wenn nicht die praktischen Wirkungen ausreichen, man ihnen vielfach zuschreibt, doch unter Umständen nützlich und zu empfehlen. Ist zu betonen, daß man hinsichtlich der Futterplätze durch nunmehr langjährige Erfahrungen und systematische Versuche dahin ist, einen Teil der oben angedeuteten Vor- und Mängel zu beseitigen und daß sorgfältig gearbeitete Anleitungen zur Anlage und Betrieb der Futterplätze jedermann in verständlicher Weise für die bestmögliche Kinder der Natur, die uns so vielfach zu sorgen, wenn Wintersnot ihnen die Nahrung ihres Lebens erschwert. Lassen wir also nicht abhalten von der werktätigen Sorge für unsere Lieblinge, doch stets die richtigen, erprobten Weise, die uns erfahrenen Forschern und Lehrern auf dem stehenden Gebiet gezeigt ist. Es möge die Befriedigung und Segen dabei herauskommen.

Kleinere Mitteilungen

Die Veranlassung zum Rheumatismus. Pferde ist fast immer Erkältung. Die Krankheit tritt meist ganz plötzlich auf, oft werden die Glieder nachts steif und belunden einen mühsamen, schmerzhaften und gespannten Gang. Die Muskeln werden nur wenig gebogen, und man vermischt unter schon bei geringer Bewegung deutliches Knirschen der Sehnen und Knorpel. Wird das Tier längere Zeit bewegt und tritt es in Schweiß, so ist dieses Abends ebenfalls verschwunden, wie es gekommen ist. Da die Leiden aber schon älter und schwerer werden, wird auch die Fresslust ungünstig beeinflusst. Das erkrankte Tier hat mühsam auch unter der Last zu leiden. Ferner wird nicht selten die Erkrankung gemacht, daß sich an einen ungenügend ausgeheilten Rheumatismus eine rheumatische Infektion oder eine Wundinfektion anschließt, woran man mit gutem Erfolge angewendetes Jod gegen Rheumatismus in kaltem Wasser, worin man dem kranken Tiere täglich zwei bis 50 g in einem Liter Wasser gelöst eingibt, Mittel darf aber höchstens zwei Tage hintereinander zur Anwendung kommen. Nach der Gefahr des Verschwindens achte man bei der Behandlung der Flüssigkeit streng darauf, daß das Tieres horizontal gehalten wird. Was bei der gründlichen Ausheilung derartiger Wunden trockenem, zugluftfreiem Stall umgeben. Wo sich das Tier das erste Mal befindet, ist es gut, das Pferd durch schnelle Bewegung an angestrebte Tätigkeit tüchtig in Schwung zu bringen, im Stall kräftig abzureiben, vor

Wenden tüchtig zu massieren und dann mit
Decken einzuhüllen, damit keine Erstarrung
eintritt und der Schweiß lang-
sam abgehen kann.

Tragende Kühe sind, desto größerer
Bedeutung zu legen, daß sie rechtzeitig trocken
werden. Besondere Aufmerksamkeit er-
fordern, welche mit dem zweiten Kalbe
und zwar um so mehr, je entwickeltere
Lagen sie besitzen. Nur die größten und
den Tiere kann man länger melken, weil
die Entwicklung ihrer Milchkanal-
en. Alle anderen Kühen soll man aber
zehn Wochen vor dem Kalben zum
Trocknen bringen. Ist dies geschehen, so tut
durch kräftige Fütterung die Entwicke-
lung zu fördern, und dies ist besonders
wichtig, wenn die Kühen bereits im
zweiten Jahre zum ersten Male geläbt
sind.

Lager der Schweine ist namentlich in
der größte Sorgfalt zuzuwenden. Je
Schwein ist, um so wärmer und trockener
Lager sein, wenn es gesund an der
den Weinen bleiben soll. Die beste
Schweine ist Weizenstroh; aber auch
braucht das Lager eine bessere Pflege,
sich zuteil wird. Besonders wichtig ist
nämlich, mit Mist durchsetzten Teile
zu entfernen. Zweitens wird auch
anstreuen für Schweine empfohlen. Bei
Lager mag es angebracht sein, denn es ist
bei guter Fütterung wird es auch nicht
Wenigen gefressen, daß Schaden ent-
steht. Bei Ferkeln kann es jedoch, schon
in geringen Mengen aufgenommen wird,
Anregungen hervorrufen.

Wasser und Trank für Ziegen. Das Wasser
Tränke der Ziegen muß immer frisch und
etwas erwärmt sein, damit die Tiere
notwendige Körperwärme hergeben
an das Wasser zu erwärmen, während
Körperverrichtungen darunter leiden. Die
ist ein trockenes Futter.

Brotsuppe mit Äpfeln. Man reibt für
schmeckende Suppe einen Kanten Schwarz-
brot, legt die Menge in leicht gelassenem
schüttet noch etwas Zucker hinein, brüht
eine aus und läßt alles gut durchkochen.
Nicht man die Suppe durch ein feines Sieb.
hat man Apfel geschält, recht fein
und in Zuckersirup mit Zimt und feinem
Zitronenschale gar gekocht. In die
Schwarzbrotsuppe können jetzt
Äpfel, dann wird das Ganze noch einmal
gelassen und, wenn nötig, noch etwas
Zucker. Will man den Wohlgeschmack der
erhöhen und sie herzhafter machen, so
ein Glaschen Rum hinzu, doch kann der-
ohne weiteres fortbleiben.

Kaninchen als Weihnachtsbraten. Ein bis
Kaninchen werden wie folgt hergerichtet:
Man entfernt das Fell ab und weidet die
Bauchseite. Dann entfernt man den Kopf und von
den Lungen die dünnen Teile, die Blattläuse
von dem Rumpfe fügen, da sie später
von den Knochen zu zusammengeheftet werden
sollen. Sie bei jedem Braten den Kopf des
Kanninchen sollen. Nun legt man die
Kanninchen auf den Tisch, daß man die dünnen
Teile von den Knochen, welche nicht abgeschnitten
sollen, die Kanninchen gefüllt werden sollen,
Kanninchen kann. Dann bereitet man eine
flüssige Eßigwasser, Zwiebeln, Porreeblatt,
Kanninchen und zwei Kisten; dann legt man die
Kanninchen mit einem kleinen frischen
Kanninchen für zwei Tage hinein. Alles übrige
Kanninchen zwei Kanninchen, wie Herzen, Magen,
was sich sonst an Hasenklein findet, wird
Kanninchen halbgar gekocht; ebenfalls läßt
die Lebern durch Hineinhalten in die
Kanninchen halbgar werden. Am dem Tage, wo
Kanninchen braten will, macht man aus
Kanninchen Abfallfleisch folgende Füllung:
Kanninchen wird von den Knochen gelöst und zu-
dem der Leber feingehackt. Nun gibt man
Kanninchen Leberwurst — wie sie gegen Fleisch-
Kanninchen Schlächter zu haben ist — ferner drei
Kanninchen zuvor gekochte Kartoffeln, zwei Scheiben
Kanninchen, geriebenes Brot, zwei Eier oder Ei-
Kanninchen Milch, Zwiebel, Gewürz hinzu, so daß
Kanninchen Farce entsteht. Hiermit füllt man die
Kanninchen, so daß sie eine schlanke, gefällige Form
Kanninchen die Bauchkappen über der Füllung zu

und spickt die Braten mit Speck. Letzteres kann aus
Sparankheitsgründen auch unterbleiben, es genügt
vollständig, wenn man beim Braten einige Speck-
schwarten oder Schinkenabfälle mit in die Pfanne
legt. Haben die Braten recht gute Farbe ge-
nommen, gießt man etwas Buttermilch an Stelle
von saurer Sahne darunter, schmort die Kanninchen
darin gar und bindet die Soße später mit etwas
Mehl.

Kleines Fleischstück als Fleischbraten. In vielen
ja in den meisten Familien wird man sich auch zu
Weihnachten keinen kartenfreien Extrabraten, wie
Wild oder Geflügel, leisten können, selbst ein
Kaninchen ist nicht für jeden zu haben. Da gilt es
nun, das Stück Fleisch, welches uns auf die Reichs-
fleischkarte zusteht, so gut und schmackhaft wie
möglich zu bereiten. Das geht auch sehr gut, und
ich kann aus Erfahrung versichern, daß man sogar
noch Besuch dazu einladen kann. Haben wir Glück,
so bekommen wir vielleicht ein leidlich gutes Stück
Rindfleisch. Letzteres wird hübsch mit Butter und
Zwiebeln von allen Seiten gebräunt. Dann gießt
man ein wenig Wasser darunter und schmort es
mit dem nötigen Salz fast weich. In der letzten
Viertelstunde des Garseins muß alle Flüssigkeit
verdunstet sein, so daß nur etwas Bratenfett vor-
handen ist. Nun gibt man ein Literglas voll ein-
geweckte Pilze samt der Pilzbrühe hinzu, schmort
die Pilze mit dem Fleisch gut durch und bindet
notigenfalls mit ein wenig Mehl. Beim Anrichten
schneidet man das Fleisch in nette Scheiben, legt
es in die Mitte einer flachen Bratenschüssel und
umkränzt es mit einem Teil des Pilzgemüses, der
Rest kommt in einem Rand von Muskatartoffeln
oder Rübeln, die es ja hin und wieder auf Karten
gibt, zu Fisch. Gibt man dann eine gute Obstsuppe
voraus und eine nette billige Süßspeise hinterher,
kann man auch ohne Wild- oder Geflügelbraten
ein festliches Mittagessen haben.

Verwertung eines alten Hühners. Das Huhn
wird gereinigt, ausgenommen und einige Tage an
die Luft gehängt. Dann bräut man es ungefähr
15 Minuten und legt es in kaltes Wasser. Unter-
dessen hat man Suppenkraut, unter welchem sich
auch eine Petersilienwurzel befinden soll, gepulvt
und vorbereitet. Nun legt man das Huhn mit
reichlich Wasser und dem Suppenbund zu Feuer,
gibt ober vorläufig kein Salz hinzu, da alles Fleisch
sich ohne Salz leichter weich kocht. Ist das Huhn
so weit gar, daß man das Fleisch einigermaßen leicht
von den Knochen lösen kann, nimmt man letztere
heraus, zerstampft oder wiegt das Fleisch und gibt
es wieder in die Kochbrühe. Nach ein bis zwei
Stunden gießt man die Suppe durch ein Haarfieb
und kocht nun etwas Grieß hinein. — Nun bereitet
man aus etwas Butter und Mehl eine Mehlschwitze,
füllt mit etwas Hühnerbrühe auf, gibt das Hühner-
fleisch sowie ein Glas eingeweckte, gehackte Pilze
und etwas Zwiebel hinzu, schmeckt mit einge-
machtem deutschen Kapern ab und reicht dies
Hühnerhaschee zu Salatartoffeln. Suppe und
Haschee werden erst kurz vor dem Fertigstellen
gekocht.

Gemüsesalat. Gemüse, wie Rosen- und Blumen-
kohl, wird in Salzwasser gar gekocht. Dann gibt
man gekochte in Streifen geschnittene gelbe Burseln,
Sellerie, ferner einige frische Äpfel, eingemachte
saure Gurken und eingemachte Pilze hinzu und
stellt folgende Soße her: In eine Schüssel gibt
man ein geschlagenes Ei, fügt einen Löffel voll
Senf, etwas geriebenen Zwiebel, Salz und etwas
Zucker sowie ein Beinglas voll Vollmilch oder
auch Buttermilch hinzu, mischt alles gut durch,
vermengt das Gemüse damit und richtet den Salat
bergartig an.

Gebakene Kohlrüben. Zu diesem Gericht
das auch wieder den großen Vorteil hat, daß man
die Kohlrüben nicht herauskocht, werden größere
Rüben in dicke Scheiben zerschnitten. Natürlich
muß man vorher die Rüben sauber gepulvt und
gewaschen haben. Die Scheiben werden nun
einmal in Wasser aufgekocht. Darauf wird das
Wasser fortgegossen, um die Rüben fest in Salz-
wasser völlig weich werden zu lassen. Ist das
geschehen, dann legt man die Scheiben auf ein
Sieb und läßt sie gut abtropfen. Darauf streut
man auf jede einzelne Pfeffer und Salz, träufelt
etwas Zitronensäure hinzu, wälzt sie in Mehl
und bratet sie in einer mit Butter oder Fett aus-
gestrichenen Pfanne. Diese gebakenen Kohlrüben
schmecken vorzüglich, wenn sie mit einer Tomaten-
sauce oder auch Mostkuchensauce gegeben werden.
Alle die, die kein Mehl besitzen, können die Kohl-
rübenscheiben in einem dicken Brei wälzen, der

aus dem sogenannten Eierfuchspulver, das man
mit Wasser anrührt, hergestellt wurde. M. L.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

(Aber der Trunk der hohen Kühlung meines Blutes sehr lange
Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur
Bedeutung, wenn sie brüchlich erfolgt. Es werden daher auch nur
Frage beantwortet, denen 30 Pf. in Reichsmarken bei-
gelegt sind. Für die findet dann aber auch jede Frage direkte
Beantwortung. Die allgemeine interessierenden Fragestellungen werden
anßerdem hier abgedruckt. Anonyme Briefe werden grund-
sätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 297. Vor etwa fünf Wochen kaufte
ich eine Ziege, die noch einen Liter Milch je Tag
gab. Nachdem ich die Ziege acht Tage hatte,
brachte ich sie zum Tod. Seitdem ließ die Milch-
flust sehr nach, und auch der Milchtrag verminderte
sich gänzlich. Trotz verschiedener Versuche ist es
nicht gelungen, die Milchflust des Tieres und auch
die Aufnahme von Tränke anzuregen. Krankheits-
erscheinungen sind nicht zu bemerken, nur ist die
Menge des abgeflassenen Wassers eine verhältnis-
mäßig sehr große. Wie läßt sich dieser anormale
Zustand des Tieres beseitigen? A. E. in F.

Antwort: Ihre Ziege leidet vermutlich an
Gastritis, eine Krankheitserscheinung, die selten
bei Ziegen vorkommt, bei Pferden dagegen
häufiger. Hervorgehoben wird dieselbe durch ver-
dorbenes oder schlecht eingetrachtetes Heu. Als
weitere Ursache kommt in Betracht der Aufenthalt
in feuchten, dumpfigen Ställen. Zweckmäßige
der Krankheit muß ein Futterwechsel eintreten.
Vor allen Dingen ist der Verschleimtheit des Heues
große Aufmerksamkeit zu schenken. Erforderlichen-
falls ist auch die Überführung in einen gesünderen
Stall zu bewirken. Auch die Auslegung einer Dede
und das Abreiben in der Nierengegend sind zu
empfehlen. Der Tränke setze man Kreide, Kalk,
Lehm oder Alaun zu. Nach neueren Erfahrungen
hat sich Tannin (ein- bis zweimal täglich 5 bis
10 g) gut bewährt. Dr. Bön.

Frage Nr. 298. Habe vor Jahresfrist eine
angebliche Angoralage für teures Geld gekauft.
Sie hatte, da noch ganz jung, kurzes Haar. Das
sollte später lang wachsen. Da es bis heute noch
ebenso kurz ist, meine ich, daß es keine Angoralage ist.
A. E. in R.

Antwort: Das Haar der Angoralage ist in
den ersten Lebenswochen gewöhnlich ganz oder fast
so kurz wie das von anderen Rassen, seine richtige
Länge erhält es in der Regel nach Ablauf von etwa
sechs Monaten. Meinrässige Angoralagen bringen
aber ab und zu auch kurz behaarte Jungen, so daß
man nicht sagen kann, eine etwa jährige Rage
gehöre lediglich wegen der kurzen Behaarung der
Angoralage nicht an und der Käufer solchen Tieres
sei vom Händler betrogen. Ob es sich im vorliegen-
den Falle um eine leider kurzhaarig gebliebene
Angoralage oder aber um eine untergeschobene
andere Rage handelt, wird nur durch Rückfrage beim
Züchter festzustellen sein. Dr. B.

Frage Nr. 299. Mein acht Monate altes
Mastschwein trinkt sehr stark; während dieser Zeit
ist die Milchflust sehr vermindert, dabei zeigt es starke
Hige und läuft viel Wasser. Ist dieses schädlich?
Wie oft ist die Wiederholung dieses Zustandes zu
erwarten? Läßt sich das Rauschen beseitigen, ohne
daß das Tier gebedet wird? J. B. in Z.

Antwort: Ist das Rauschen bei Ihrem Mast-
schwein zum ersten Male aufgetreten, so liegt ein
Grund zur Beunruhigung nicht vor, denn es wird
sehr bald wieder verschwinden. Nach drei bis vier
Wochen ist in regelmäßigen Abständen die Wieder-
kehr zu erwarten. Jegliche Mittel dagegen
lassen sich mit sicherem Erfolge nicht anwenden,
ihre Anwendung ist auch nicht zu empfehlen.
Bleibt der Zustand ein dauernder, so ist eine krank-
hafte Störung anzunehmen, die sich nur durch
Kastration beseitigen läßt. Dieses ist aber bei einem
Tier in einem Alter von acht Monaten nur noch
schwer auszuführen, daher dürfte sich in solchen
Fall rasches Abschachten empfehlen. Dr. Bön.

Frage Nr. 300. Eine seit vier Monaten
tragende Stute ist stumpf im Paar. Im Früh-
jahr gingen dem Pferde bis 25 cm lange Würmer
ab. Kann ich zum Abtreiben der Würmer 10 g
Brechweinstein geben, ohne Gefahr zu laufen,
daß die Trächtigkeit darunter leidet? J. A. in F.

Antwort: Einer trächtigen Stute Brech-
weinstein zu geben, ist wegen der Gefahr des
Verföhrens nicht ratsam. Geben Sie dem Tiere
lieber eine Pille aus 2,5 g weißem Arsenik, 30 g
Albopulver, 20 g Abführpulver, etwas Althee-
wurzelpulver und Wasser. Dr. B.

